

## **Das unvollkommene Ende einer Ära. Die japanischen Unterhauswahlen von 1993**

GESINE FOLJANTY-JOST

Mit den Unterhauswahlen vom Juli 1993 scheint eine Epoche japanischer Nachkriegsgeschichte ihr Ende gefunden zu haben: Die Liberal-Demokratische Partei (LDP), deren Dauerherrschaft seit 1955 dem Land den Ruf einer "Einparteien-Demokratie" eingebracht hatte, erlitt einen dramatischen Stimmeneinbruch. Ihr Anteil an den abgegebenen Stimmen sank von 46,1% auf 36,6%. Sie blieb zwar stärkste Partei, aber anders als in früheren Jahren trat unter den Oppositionsparteien der traditionelle Widerspruch zwischen progressiven und konservativen Kräften gegenüber dem Wunsch nach einem grundlegenden politischen Wechsel in den Hintergrund. Vereint in dem Willen, eine "Reformregierung" ohne Beteiligung der LDP zustandezubringen, einigten sich die Sozialistische Partei Japans (SPJ), die Abspaltung Shaminren (Sozialdemokratische Liga), die buddhistische Kōmeitō, die sozialdemokratische Minshatō, der politische Arm des nationalen Gewerkschaftsdachverbandes Rengō, Minshū Kaikaku Rengō (Demokratische Reformvereinigung), die beiden neu entstandenen konservativen Abspaltungen der LDP, Shinseitō (Erneuerungspartei) und Shintō Sakigake (Neue Partei/Wegbereiter), sowie die konservative Neugründung Nihon Shintō (Neue Partei Japans) auf ein Acht-Parteien-Regierungsbündnis. In die Opposition gingen die Kommunistische Partei und die LDP.

Überraschend war das Wahlergebnis nicht. Das Image der LDP war seit langem angeschlagen. Sie hatte seit Jahren vor allem durch Skandale von sich reden gemacht. Sie verkörperte eine Politik, die den Ruf hatte, anders als Japans Ökonomie zweit- oder dritrangig zu sein. Kennzeichnend für ihr Image waren Schlagworte wie "Japan-AG", mit dem spöttisch die unheilige Allianz von Bürokratie, Partei und Industrie bezeichnet wurde, oder "Einparteien-Demokratie", mit dem auf den undemokratischen oder zumindest atypischen Charakter des politischen Systems hingewiesen werden sollte. Japanische Spitzenpolitiker waren (und sind)

im Ausland weitgehend unbekannt. In den letzten Jahren war die Glaubwürdigkeit der Partei in der Öffentlichkeit durch die Verwicklung führender Parteivertreter in eine Reihe von Skandalen erschüttert worden. Besonders im Ausland wurde daher seit geraumer Zeit Verwunderung darüber geäußert, daß die japanischen Wähler auf die schon zum politischen Alltagsgeschäft gehörenden Bestechungsskandale stets nur verhalten reagierten und die LDP nicht längst in die Opposition geschickt hatten.

Durch die Ergebnisse der Parteienforschung angeregt, ist die dauerhafte Regierungsbildung durch die LDP auf Besonderheiten der beiden wichtigsten Parteien, der LDP und der SPJ, zurückgeführt worden<sup>1</sup>. Zu den Standardargumenten zählt, daß die Stärke der LDP Folge der Schwäche der SPJ sei, was allerdings in der Umkehrung darauf hinaus laufen würde, daß der japanische Wähler keine positive Identifikation mit der LDP hat, sondern sie als das "kleinere Übel" wählt. Ein weiteres Argument lautet, daß die LDP über einen wählbaren integrativen, flexiblen Politikstil verfüge. Es hebt im Gegensatz zum ersten die politische Kompetenz der LDP hervor. Schließlich ist stets auf die Besonderheiten des Wahlkreissystems hingewiesen worden. Dieses habe die LDP begünstigt, weil durch unzulängliche Anpassungen der Wahlkreisgrößen an demographische Veränderungen in ländlichen Wahlkreisen, die traditionell zu den Hochburgen der LDP zählen, weniger Stimmen als in den Städten erforderlich sind, um gewählt zu werden.

An der Gültigkeit dieser Argumente hatte sich auch 1993 nicht viel geändert: die SPJ war schwächer denn je, die politische Performanz der LDP in konkreten Politikfeldern stand nicht zur Diskussion, das Wahlsystem war zum Zeitpunkt der Wahl 1993 noch nicht geändert. Das Ergebnis war jedoch bekanntlich anders. Zur Erklärung der Wahl 1993 soll daher hier eine andere Perspektive gewählt werden. Es soll um die Wähler und die Kriterien gehen, die Wahlergebnisse in der Vergangenheit bestimmt haben. Vor diesem Hintergrund soll die Frage beantwortet werden, wie das Wahlergebnis von 1993 zu bewerten ist.

---

1 Satô, Seisaburô; Matsuzaki, Tetsuhisa: *Jimintô seiken*, Chûô Kôron-sha, Tôkyô 1986; Murakawa, Ichirô: *Jimintô no seisaku kettei shisutemu*, Kyôiku-sha, Tôkyô 1989.

Tab.1: Ergebnisse der japanischen Unterhauswahlen 1958-1993:

Anzahl der Sitze und Stimmenanteile (in %) der Parteien

	LDP	SPJ	Kô-meitô	KPJ	DSP	NLC	SDL	Shin-seitô	NPJ	NPW	Andere, Unabh.	Ge-samt
1958	287	166	-	1	-	-	-	-	-	-	13	467
	57,8	32,9	-	2,6	-	-	-	-	-	-	6,7	100
1960	296	145	-	3	17	-	-	-	-	-	6	467
	57,6	27,6	-	2,9	8,8	-	-	-	-	-	3,1	100
1963	283	144	-	5	23	-	-	-	-	-	12	467
	54,7	29,0	-	4,0	7,3	-	-	-	-	-	5,0	100
1967	277	140	25	5	30	-	-	-	-	-	9	486
	48,8	27,9	5,4	4,8	7,4	-	-	-	-	-	5,8	100
1969	288	90	47	14	31	-	-	-	-	-	16	486
	47,6	21,4	10,9	6,8	7,7	-	-	-	-	-	5,5	100
1972	271	118	29	38	19	-	-	-	-	-	16	491
	46,9	21,9	8,5	10,5	7,0	-	-	-	-	-	5,3	100
1976	249	123	55	17	29	17	-	-	-	-	21	511
	41,8	20,7	10,9	10,4	6,3	4,1	-	-	-	-	5,8	100
1979	248	107	57	39	35	4	2	-	-	-	19	511
	44,6	19,7	9,8	10,4	6,8	3,0	0,7	-	-	-	5,0	100
1980	284	107	33	29	32	12	3	-	-	-	11	511
	47,9	19,3	9,0	9,8	6,6	3,0	0,7	-	-	-	3,7	100
1983	250	112	58	26	38	8	3	-	-	-	16	511
	45,8	19,5	10,1	9,3	7,3	2,4	0,7	-	-	-	5,0	100
1986	300	85	56	26	26	6	4	-	-	-	9	512
	49,4	17,2	9,4	8,8	6,4	1,8	0,8	-	-	-	6,0	100
1990	275	136	45	16	14	-	4	-	-	-	22	512
	46,1	24,4	8,0	8,0	4,8	-	0,9	-	-	-	7,8	100
1993	223	70	51	15	15	-	4	55	35	13	30	511
	36,6	15,4	8,2	7,7	3,5	-	0,7	10,1	8,1	2,6	7,1	100

LDP	= Liberaldemokratische Partei (Jiyû Minshutô)
SPJ	= Sozialistische Partei Japans (Nihon Shakaitô)
Kômeitô	= (buddhistische) Gerechtigkeitspartei
KPJ	= Kommunistische Partei Japans (Nihon Kyôsantô)
DSP	= Demokratisch-Sozialistische Partei (Minshatô)
NLC	= Neuliberaler Club (Shinjiyû Kurabu)
SDL	= Sozialdemokratische Liga (Shaminren)
Shinseitô	= Erneuerungspartei
NPJ	= Neue Partei Japans (Nihon Shintô)
NPW	= Neue Partei/Wegbereiter (Shintô Sakigake)

Quelle: eigene Berechnungen nach verschiedenen japanischen Tageszeitungen

## **Die LDP seit 1955: Destabilisierung und Regenerierung**

Die Wahlergebnisse bei Unterhauswahlen seit 1958 bestätigen die übliche Titulierung des politischen Systems Japans als Eineinhalb-Parteien-System: die LDP war stets stärkste Partei, mit beträchtlichem Abstand gefolgt von der SPJ als stärkster Oppositionspartei. Allerdings fällt auch auf, daß die Überlegenheit der Partei durchaus nicht so stabil gewesen ist, wie es angesichts der Mandatsmehrheit erscheint. Die Partei hatte lediglich bis 1963 die absolute Mehrheit der Stimmen für sich verbuchen können, danach ging ihr Stimmenanteil von 54,7% im Jahre 1963 auf 41,8% im Jahre 1976 zurück, um sich dann wieder nach oben zu bewegen (1986: 49,4%; 1990: 46,1%). Sie verfehlte in den Jahren 1976, 1979, 1983 und nun auch 1993 die absolute Mehrheit der Mandate (vgl. Tab. 1), zu einem stabilen Zwei- oder Mehrparteiensystem mit wechselnden Mehrheiten kam es jedoch nicht.

Die Destabilisierung der LDP nach 1967, aber auch ihre Regenerierung stehen im Zusammenhang mit beträchtlichen Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld der Partei, die demographische Verschiebungen, Veränderungen in der Parteienlandschaft und Veränderungen im Wahlverhalten umfassen.

Demographische Verschiebungen fanden zwischen Stadt und Land statt. Im Zuge des Wirtschaftsbooms der sechziger Jahre kam es zu Wanderungsbewegungen in die Ballungszentren, der Anteil der Landbevölkerung sowie der Bauern und Fischer an der erwerbstätigen Bevölkerung sank. Damit "schrumpfte" die traditionelle Wählerschicht der LDP. Traditionelle, dörfliche Wohn-, Familien- und Sozialstrukturen begannen an Bedeutung zu verlieren.

Die Diversifizierung der Parteienlandschaft, die in den sechziger Jahren einsetzte, führte zu neuen Alternativen zu den etablierten Parteien: die SPJ mußte mit der Gründung der Minshatô 1960 die Abspaltung ihres sozialdemokratischen Flügels verkraften, während die LDP vor allem von der Gründung der Kômeitô betroffen war. Mit der Gründung dieser Partei 1965 war im konservativen Parteienspektrum eine neue Kraft entstanden, die einen festen personellen und finanziellen Rückhalt in der buddhistischen Sôka Gakkai-Sekte hatte und vor allem die untere Mittelschicht mit sozialpolitischen Aussagen anzog. Die Partei verdoppelte ihren Stimmenanteil zwischen 1967 und 1969 und wurde zur dritten politischen Kraft.

Diese Entwicklungen hätten schon früher zu einer Relativierung der politischen Überlegenheit der LDP führen können, da die LDP ihre tra-

ditionellen Hochburgen in den ländlichen Gebieten Japans hatte, und mit der Kômeitô nun eine konservative Konkurrenz entstanden war. Daß dem nicht so war, läßt sich mit dem typischen Wahlverhalten der Japaner erklären.

### Der langsame Niedergang der LDP und das Wahlverhalten

In Anlehnung an die von der "Michigan-Schule" in den fünfziger Jahren entwickelten Variablen sind es vor allem Kandidatenorientierung, Parteienbindung und aktuelle politische Themen, mit denen sich das Wahlverhalten in Japan erklären läßt<sup>2</sup>.

#### *Kandidatenorientierung*

Generell hat in der Vergangenheit für das Abschneiden der LDP die Kandidatenorientierung der Wähler große Bedeutung gehabt. Ursache ist vor allem das bisherige Wahlsystem. Dieses basierte auf Wahlkreisen mit drei bis fünf Kandidaten, man sprach daher von einem mittleren Wahlkreissystem. Gewählt wurde durch unübertragbare Einzelstimmabgabe mit einfacher Mehrheit. Da bei einem derartigen Wahlkreissystem die Parteien mehrere Kandidaten aufstellen müssen, um möglichst ein Optimum an Stimmen abzuschöpfen, müssen die Kandidaten einer Partei in einem Wahlkreis in Konkurrenz zueinander antreten. Dies hat zwei Konsequenzen: zum einen relativiert sich dadurch die Bedeutung der Partei als Unterscheidungskriterium. Anders als in Ländern mit einem Verhältniswahlrecht gewinnt statt Parteiprogramm die Persönlichkeit des Kandidaten an Gewicht, zu der auch seine Fähigkeit zählt, sich für den Wahlkreis nützlich zu machen. Zum anderen wird gerade durch die höhere Bedeutung der Persönlichkeit des Kandidaten der Wahlkampf teuer. Ein "guter" Kandidat ist ein Kandidat, der über Ressourcen verfügt, um dem Wahlkreis durch seine Beziehungen, aber auch durch direkte materielle Zuwendungen zu nützen.

Umfragen zeigen, daß bis Ende der sechziger Jahre etwa 40% der Wähler nach dem Kandidaten, 30% nach der Partei entschieden. Danach kehrte sich das Verhältnis um. Zwischen den Unterhauswahlen von 1967 und denen von 1986 waren Kandidaten und Partei für die Wahlentschei-

---

2 Vgl. Miyake, Ichirô: Tôhyô kôdô, Tôkyô Daigaku Shuppan-kai, Tôkyô 1989.

dung gleich bedeutend. Seit 1990 haben erstmals mehr als 50% der Wähler angegeben, maßgeblich für ihre Wahlentscheidung sei die Partei und nicht der Kandidat<sup>3</sup>. Lediglich für 10% sind die von den Kandidaten zu erwartenden Vorteile für den Wahlkreis noch wahlentscheidend. Während jedoch bei den Linksparteien, also der KPJ und der SPJ, die Parteienorientierung seit den achtziger Jahren überwiegt, war für die Anhänger der LDP stets die ausgeprägtere Kandidatenorientierung typisch.

Dem liegt eine politische Kultur zugrunde, die Kôhei Shinsaku als "dörflich" bezeichnet hat, d.h. politisches Verhalten basiert auf Gruppenorientierung, Konsensbildung und Akzeptanz hierarchischer, klientelistischer Beziehungen<sup>4</sup>. Ausdruck hierfür ist die Praxis auf dem Lande, Stimmen zu sammeln und kollektiv abzugeben, so beispielsweise mit der Betriebsgruppe oder der Nachbarschaftsgruppe. Ein wichtiges Bindeglied zwischen Wähler und Kandidaten sind die sogenannten Unterstützungsvereinigungen (kôenkai), die vor Ort die enge, persönliche Beziehung zum Kandidaten lebendig halten, sei es durch die Durchführung von Versammlungen und Gesprächskreisen, Hausbesuchen oder auch nur durch das Versenden von Neujahrskarten des Kandidaten an die Wahlberechtigten seines Wahlkreises. Durch sie werden berufsständische Organisationen und Nachbarschaftsvereinigungen mobilisiert. Als Gegenleistung für Loyalität stellen sie Leistungen des Kandidaten an die Gemeinschaft in Aussicht<sup>5</sup>. Die große Bedeutung von Angeboten an den Wahlkreis ist bei der Wahlentscheidung vor allem in ländlichen Gebieten stark ausgeprägt. Sie hat sich in der Vergangenheit zugunsten der LDP ausgewirkt, da ihre Kandidaten dank großzügiger Spenden attraktive Leistungen im Gegenzug für die Stimmabgabe bieten konnten. Eines der bekanntesten Beispiele für diesen alltäglichen Klientelismus ist der Anschluß der Provinzstadt Niigata an den Hauptstadtbereich durch den Bau einer Trasse des Superexpresszuges Shinkansen zu Zeiten des Premierministers Tanaka, der aus Niigata stammte und dort seine Hochburg hatte.

Das akzeptierte Tauschverhältnis von Stimmabgabe gegen Vorteile für die Gemeinde beim Wähler hat sich auch in anderer Hinsicht günstig für die LDP ausgewirkt: sie hat für Toleranz des Wählers gegenüber po-

3 Miyake, Ichirô: 89nen sangiin senkyô to "seitô saihensei", in: Rebaiasan, Nr. 10, 1992, S. 43.

4 Shinsaku, Kôhei: Changing Values in Japanese Politics, in: Japan Echo, Nr. 16, 1989, S. 23-29.

5 Miyake, Ichirô: Jimoto ricki shikô to hoshûka, in: Rebaiasan, Nr. 1, 1987, S. 34.

litischen Bestechungsskandalen gesorgt. In der Rationalität der Wähler sind Zahlungen der Industrie an den Kandidaten oder seine Partei nicht nur Ausdruck der Wertschätzung bzw. der Bedeutung ihres Kandidaten in Unternehmerkreisen, sondern auch notwendige materielle Grundlage der erwarteten Gegenleistungen für ihre Stimme. Damit läßt sich erklären, warum zwar Funktionsträger der LDP bei Bestechungsskandalen wiederholt zurücktreten mußten, die Wahlverluste der Partei jedoch nur punktuell waren. Bestechung war bis zu einem gewissen Grad eher "strukturell", also mehr notwendige Voraussetzung für einen erfolgreichen Wahlkampf und politische Karriere als persönliches moralisches Versagen. Weder der Lockheed-Skandal um den ehemaligen Ministerpräsidenten Tanaka 1974 noch der gesplattene, von parteiinternen Machtkämpfen geprägte Wahlkampf der LDP-Faktionen reichten aus, um der Partei die Regierungsfähigkeit zu nehmen. Die Verwicklung von Parteifunktionären in den Recruit-Skandal 1989 quitierten die Wähler Ende der achtziger Jahre ebenfalls verhalten: mit Ausnahme von zwei von dem Recruit-Skandal betroffenen LDP-Führern wurden alle Kandidaten 1989 wieder gewählt, darunter ehemalige und zukünftige Ministerpräsidenten wie Nakasone, Takeshita und Miyazawa.

Mit der zunehmenden Verstädterung läßt sich jedoch seit etwa 1967 ein Rückgang der Kandidatenbedeutung feststellen. Es ließe sich argumentieren, daß diese Entwicklung die Stimmenverluste der LDP in den siebziger Jahren zumindest begünstigt habe<sup>6</sup>. Mit den Lebensbedingungen in der Stadt waren die Voraussetzungen für den Aufbau von persönlichen Bindungen an einen Kandidaten nicht mehr gegeben, d.h. mit dem Leben in der Stadt verloren sich persönliche Beziehungen zwischen Kandidaten und Wählern, die Bindung an das Wahlverhalten der Wohnumgebung lockerte sich in der Anonymität des Stadtlebens. Schließlich relativierten sich auch die direkten materiellen Abhängigkeiten des Wählers von der Partei, da die städtischen Lebensbedingungen weitaus stärker individualisiert und kollektive Bedürfnisse schwieriger zu artikulieren sind. Folgt man diesem Argument, hätte der Niedergang der LDP mit zunehmender Verstädterung zwangsläufig sein müssen. Dazu kam es jedoch nicht. Die Tatsache, daß trotz abnehmender Landbevölkerung und der Schwächung klientelistischer Beziehungen zwischen Wählern und Kandidaten die LDP nicht kontinuierlich an Bedeutung verloren hat, weist darauf hin, daß andere Faktoren offenbar kompensatorisch gewirkt haben.

---

6 Ishikawa, Masumi: *Senji seiji kôzô-shi*, Nihon Hyôron-sha, Tôkyô 1978.

### Parteibindung

Die mit dem schwindenden Einfluß der Kandidatenorientierung einhergehende Erodierung der traditionellen Wählerschichten ist durch den Wandel der LDP zu einer Volkspartei aufgefangen worden. Bis in die sechziger Jahre hinein war die LDP die Partei der Bauern, Fischer, der Kleingewerbetreibenden, der Selbständigen und Industriellen. Ihre Kandidaten konnten sich auf die kollektive Stimmabgabe breiter Teile der Landbevölkerung stützen. Diese stellten 1960 noch 68% der LDP-Wähler. Der Zusammenhang von Parteienbindung und sozialer Schicht begann sich in den späten sechziger Jahren zu lockern.

Sowohl LDP als auch SPJ wurden Volksparteien in dem Maße, wie mit der Ausweitung des Dienstleistungsbereiches, der Bürokratisierung der inneren Strukturen des Industriesektors, der Zunahme von mittleren Angestellten, der Büroautomatisierung, der Abnahme von Produktionsarbeitern und der Zunahme von Angestellten das Klassenbewußtsein verschwand<sup>7</sup>. Die SPJ verlor ihren Charakter als Partei der Industriearbeiterschaft, die LDP gewann in allen sozialen Schichten, Alters- und Berufsgruppen neue Wählergruppen hinzu, insbesondere bei den Angestellten, Industriearbeitern und Hausfrauen in den Städten. Mit der Gewinnung neuer Wählerschichten konnte die LDP der Destabilisierung ihrer ländlichen Wählerbasis entgegenwirken. Das Wahlverhalten dieser neuen Wählerschichten unterscheidet sich jedoch von dem der traditionellen Wählergruppen. Es ist geprägt durch eine relative Entpersonalisierung der Beziehungen zwischen Wähler und Kandidaten in den städtischen Wahlkreisen. Während die affektive Identifikation mit der Partei bei der Stadtbevölkerung eine vergleichsweise geringe Bedeutung hat, hat sich das Parteiimage als mittel- bis langfristig stabiles Kriterium für die Wahlentscheidung erwiesen<sup>8</sup>. Image entsteht durch Programmatik als Form parteipolitischer Selbstdarstellung, aber auch durch die Perzeption von Politik durch den Wähler. Wenngleich über den Einfluß der

7 Murakami Yasusuke hat in seinem vielbeachteten Artikel "Shin chûkan taishû no jidai" (etwa: "Zeitalter der neuen Mittelstandsmassen") in *Chûô Kôron* im Dezember 1980 paradigmatisch für die achtziger Jahre von einem Zeitalter des neuen Konservatismus gesprochen, das geprägt ist durch eine breite Bevölkerungsschicht mit konservativer Grundhaltung, die sich nicht mehr im traditionellen Sinne nach Berufs- oder Schichtzugehörigkeit differenzieren läßt.

8 Flanagan, Scott C.: *The Changing Japanese Voter and the 1989 and 1990 Elections*, in: Flanagan, Scott C.; Shinsaku, Kôhei; Miyake, Ichiro; Richardson, Bradley M.; Watanuki, Joji: *The Japanese Voter*, New Haven, London: Yale University Press, 1991, S. 435.



Bewertung der Regierungspolitik durch den Wähler auf sein aktuelles Wahlverhalten verallgemeinernde Aussagen nicht möglich sind, deutet der Zusammenhang von Politikzufriedenheit, Wirtschaftslage und Wahlverhalten darauf hin, daß die LDP von der positiven wirtschaftlichen Entwicklung Japans - und sei es auch nur im Vergleich zu den westlichen Industrieländern - unmittelbar profitiert hat. Unter der Herrschaft der LDP ist Japan zur zweiten Wirtschaftsmacht der Welt aufgestiegen. Obwohl auch in Japan in den frühen siebziger Jahren mit dem Auftreten von negativen Wachstumsfolgen wie Umweltbelastung postindustrielle Werte an Bedeutung gewannen, blieb ihr Einfluß nur eine Übergangerscheinung. Trotz einer Phase der "roten Rathäuser", die von oppositionellen Bürgermeistern geführt wurden, kam es nicht zu einer Verfestigung einer postmateriellen Wertorientierung nach den Ölpreiskrisen, geschweige denn zu einer stabilen Institutionalisierung neuer Werte, beispielsweise in Form der Gründung einer grün-alternativen Partei. Unter den Themen, die wahlentscheidend waren, standen über den vollen Zeitraum Preisstabilität und Wohlstandssicherung oben an<sup>9</sup>. So ist der Zugewinn der LDP Ende der siebziger Jahre nach den Wahlverlusten nach der Lockheed-Affaire als Honorierung der Wirtschaftspolitik interpretiert worden, die Japan schneller als andere Industrieländer nach der zweiten Ölpreiskrise wieder in eine stabile Wachstumsphase führte. Mit zunehmender wirtschaftlicher Zufriedenheit nahm auch die konservative Wertorientierung weiter Teile der japanischen Bevölkerung zu.

Die Mittelschichtorientierung bei mehr als 80% der japanischen Bevölkerung begünstigte eine weitere Entkopplung von Schichtenzugehörigkeit und Parteibindung. Von dem ausgeprägten Mittelstandsbewußtsein profitierte die LDP stärker als die SPJ, da sie mit ihrem Konzept des liberalen Wirtschaftsstaats die Partei war, die der wertkonservativen Grundhaltung einer Mehrheit der japanischen Wähler am weitestgehenden entsprach<sup>10</sup>. Sie konnte sich in den achtziger Jahren als politische Trägerin des neuen Konservatismus, der von Inoguchi Takashi auch als "ökonomischer Realismus" bezeichnet wurde, darstellen, u.a. auch, weil eine in wirtschaftlichen Fragen vergleichsweise gleich kompetente parteipolitische Alternative nicht bestand.

---

9 Muramatsu, Michio; Itô Mitsutoshi; Tsujinaka, Yutaka: *Nihon no seiji*, Yūhikaku, Tōkyō 1992, S. 137.

10 Inoguchi, Takashi: *Gendai Nihon seiji keizai no kōzu*, Tōyō Keizai Shinpō-sha, Tōkyō 1983.

Gleichzeitig erwies sich das neu gewonnene Wählerpotential für die LDP gerade aufgrund der geringeren affektiven Bindung an die Partei in ihrem Wahlverhalten trotz Übereinstimmung von Wertorientierung und Parteiimage als weniger verlässlich. Bei dieser Gruppe von Wählern stimmt das Bekenntnis zur Partei nicht mehr zwangsläufig mit dem tatsächlichen Wahlverhalten überein<sup>11</sup>, d.h. die durch Personalisierung der Wahlen begünstigte Selbstbindung an die Partei nimmt ab. Statt affektiver Bindung an die Partei gewinnen mit dem Wegfall von stabilisierend wirkenden Faktoren wie persönliche Bindung an den Kandidaten und Einbindung in lokale Gruppen politische Themen und überregionale politische Probleme an Bedeutung.

### *Aktuelle politische Themen*

Traditionell haben aktuelle politische Themen ebenso wie parteipolitische Programmatik aufgrund der Persönlichkeitsorientierung der Wähler in Japan eine nachgeordnete Rolle gespielt. Die neuen konservativen Wählergruppen in den Städten verfügen jedoch über einen höheren Bildungs- und Informationsstand und entwickeln damit einhergehend ein stärkeres Interesse an überregionalen politischen Themen. Dies beeinflusst das Wahlverhalten von Wechselwählern und Wählern ohne Parteibindung allerdings stärker als das der Stammwähler der LDP. Erstere orientieren sich stärker an tagespolitischen Problemen. Die Wahlergebnisse der achtziger Jahre zeigen, daß es in dieser Wählergruppe vor allem die Jungwähler und Frauen waren, die auf aktuelle Imageverluste oder auch -gewinne der LDP bzw. ihrer Kandidaten reagierten. So wurde der spektakuläre Wahlsieg der SPJ bei den Oberhauswahlen 1989 durch die weiblichen Wechselwähler beeinflusst, die mit Doi Takako eine integre (und weibliche) Alternative zu den skandalbelasteten LDP-Kandidaten wählten. Für die Wahlergebnisse ist das Verhalten dieser Gruppe nicht zu vernachlässigen, macht sie doch etwa ein Drittel der Wahlberechtigten aus. Aber auch innerhalb der Gruppe der LDP-Anhänger ist es zu Veränderungen gekommen. Während in Zeiten wirtschaftlicher Rezession die LDP von ihrem Image wirtschaftspolitischer Kompetenz profitieren konnte, hat in wirtschaftlichen "Normalzeiten"

---

11 Vgl. die Analyse von Kabashima Ikuo: 89nen san'insen - jimin taihai to shakai taishô no kôzu, in: Rebaiasan, Nr. 10, 1992, S. 16, der allerdings nicht zwischen Oberhaus- und Unterhauswahlen differenziert.

das Image der Partei an Tragfähigkeit verloren. Mit der Ausweitung der Wählerschichten auf den städtischen Mittelstand gewinnen unter den LDP-Anhängern Wähler mit einem höheren Bildungs- und Informationsniveau an Gewicht. Ein Indiz ist die Zunahme von Wechselwählern unter den LDP-Anhängern bei hochpolitisierten Wahlen. In der Wahl von 1976 war neben dem Lockheed-Skandal vor allem die steigende Inflation als Folge der Wirtschaftsrezession Thema Nr. 1, 1979 verweigerten vor allem Hausfrauen und Verbraucherverbände der LDP die Stimme, nachdem Premierminister Ohira die Einführung einer Verbrauchssteuer angekündigt hatte. Die Niederlage der LDP bei den Unterhauswahlen 1983 ist als Quittung für den Lockheed-Skandal interpretiert worden, sie zwang die LDP in die erste Koalitionsbildung seit 1955. Die Oberhauswahl von 1989 war eine hochpolitisierte Wahl im Zeichen ökonomischer Hochkonjunktur. Es ging um den Abbau der Subventionen für den Agrarsektor, die politische Moral und persönliche Integrität von Regierungsmitgliedern und die Steuerreform. Das zufällige Zusammentreffen dieser Faktoren bewirkte eine empfindliche Niederlage für die LDP, die immerhin 27% an Stimmen durch Wechselwähler bzw. Stimmabgabeverweigerung verlor<sup>12</sup>. Die Tatsache jedoch, daß die LDP bei den Unterhauswahlen 1986 und vor allem auch 1990 außerordentlich gut abschnitt, macht deutlich, daß der Einfluß von aktuellen politischen Themen auf die konservative Grundstimmung sich nicht langfristig verfestigte<sup>13</sup>. Während die Grundorientierung also offensichtlich stabil blieb, führte ein höheres Informations- und Bildungsniveau in der städtischen Wählerschaft und ein damit einhergehendes gestiegenes politisches Interesse zu einem Wandel im Wahlverhalten: mit der nicht enden wollenden Serie von Korruptionsskandalen geht seit geraumer Zeit eine Abnahme der Wahlbeteiligung einher.

Damit läßt sich für die Entwicklung des Wahlverhaltens bis zu den Unterhauswahlen von 1993 festhalten:

- Wahlentscheidend sind zunehmend die städtischen Wählerschichten.
- Diese sind in ihrer Grundorientierung mehrheitlich konservativ orientiert.

---

12 Miyake, Ichirô: 89nen sangiin senkyô to "seitô saihensei", in: Rebaiasan, Nr. 10, 1992, S. 21.

13 Richardson, Bradley M. u.a.: The Japanese Voter: Comparing the Explanatory Variables in Electoral Decisions, in: Flanagan, Scott C. et al., op cit, S. 383.

- Die daraus resultierende potentielle Überlegenheit der LDP verliert an Bedeutung durch die Politisierung des Wahlverhaltens im Sinne einer wachsenden Bedeutung von politischen Themen und Einstellungen.
- Die Politisierung des Wahlverhaltens führte zu einer Entpolitisierung des Wählers, die sich in der abnehmenden Wahlbeteiligung niederschlägt.

### **Die Wende von 1993: Kontinuität und Wandel**

Mit dem erfolgreichen Mißtrauensvotum gegen Ministerpräsident Miyazawa wegen des gebrochenen Versprechens, politische Reformen durchzusetzen, wurden Korruption und politische Reformen bei den Neuwahlen im Sommer 1993 alleinige Wahlkampfthemen. Alle Parteien versprachen Besserung, besonders glaubwürdig waren jedoch die neuen konservativen Gruppierungen, die sich explizit als Demonstration ihres Protestes gegen den moralischen Niedergang der LDP 1992 und 1993 gebildet hatten. Es handelte sich hierbei um die Nihon Shintô, die Shinseitô und die Shintô Sakigake. Die Nihon Shintô hatte sich im Mai 1992 unter der Führung von Hosokawa Morihiro, einem ehemaligem Abgeordneten der LDP mit dem Ziel gebildet, das bestehende politische System zu reformieren. Die Partei war erstmals zu den Oberhauswahlen 1992 angetreten, gewann allerdings nur 4 Sitze. Bei den Wahlen zum Bezirksparlament Tôkyô im Juni 1993 erzielte sie schon 22 Sitze und wurde zweitstärkste Partei. Die Shinseitô war durch Abspaltung einer Gruppe von jüngeren LDP- Abgeordneten um Ozawa Ichirô und Hata Tsutomu, dem zweiten Premierminister nach den Wahlen 1993, im Dezember 1992 gegründet worden. Auch sie profilierte sich in der Öffentlichkeit durch den Ruf nach politischen Reformen und Bekämpfung von Korruption, obwohl ihre wichtigsten Vertreter für ihre jahrelange Nähe zu dem "Königsmacher" der LDP, Kanemaru Shin, bekannt sind. Die Shintô sakigake schließlich war erst im Januar 1993 von jungen LDP-Abgeordneten um Takemura Masayoshi gegründet worden. Alle drei Parteien verdanken ihre Existenz damit jungen LDP-Abgeordneten und Parteiloosen, die einen Bruch mit der Herrschaft der "grauen alten Männer" und umfassende Reformen des politischen Systems versprachen. Gemeinsam war allen auch das Versprechen, der Einparteien-Herrschaft der LDP ein Ende zu bereiten.

Aus der Wahl von 1993 ging die LDP mit einem Mandat mehr als vor der Parlamentsauflösung hervor. Dennoch verlor sie. Ihr Anteil an den

abgegebenen Stimmen sank auf 36,6%. Ebenso dramatische Verluste mußte die SPJ hinnehmen. Die Stimmenanteile der Minshatô und KPJ veränderten sich nur unbedeutend. Gewinner der Wahl waren die neuen konservativen Parteien. Unmittelbar vor der Wahl lag der Anteil der Wahlberechtigten, die diese neuen Parteien unterstützten, bei 3,5% (Nihon Shintô) bzw. 4,2% (Shinseitô). Bei der Wahl waren es dann 8,1% der Stimmen für die Nihon Shintô und 10,1% für die Shinseitô (vgl. Tab. 2).

Die SPJ hat ihr Image als Partei der städtischen Arbeitnehmer mit dieser Wahl offenbar endgültig verloren. Die Struktur ihrer Wählerbasis nähert sich in Herkunft und Alter der der LDP. Die Shinseitô erhielt ihre Stimmen vor allem aus dem traditionellen LDP-Wählerspektrum, nämlich aus der Landwirtschaft und Fischerei, dem Handel und dem Dienstleistungssektor. Aufgrund der ehemaligen Stellung ihrer beiden Repräsentanten, Ozawa und Hata, in der LDP konnte sie nicht nur die gewachsenen Wahlkampfstrukturen aus ihrer LDP-Vergangenheit für sich nutzen, sondern auch die Unterstützung der Gewerkschaften gewinnen. Die Nihon Shintô und die Shintô Sakigake konnten vor allem Wähler unter den städtischen Angestellten und Selbständigen mit höherem Bildungsabschluß gewinnen und damit in das Wählerreservoir der SPJ einbrechen. Wenn man berücksichtigt, daß diese neuen Abspaltungen der LDP zusammen in den Großstädten 25,4% der Stimmen erhielten gegenüber 26,4%, die an die LDP gingen, so wird deutlich, daß das Wahlergebnis letztlich auf eine "Rebellion der LDP gegen sich selbst" zurückzuführen ist<sup>14</sup>.

Die Wahl von 1993 war eine "Themenwahl", die allerdings das Parlament selbst definiert hatte. Die gesetzliche Begrenzung von Parteispenden und ein neues Wahlrecht als Kernbestandteile der politischen Reform waren in der Vergangenheit wiederholt thematisiert worden, und auch die letzte LDP-Regierung unter Miyazawa hatte bei ihrem Amtsantritt die Durchsetzung der Reformen zugesagt. Zum Zeitpunkt ihrer Bildung hatte sie sich noch auf eine relativ hohe Zustimmung in der Bevölkerung stützen können. Die Unterstützung der Regierung ging jedoch mit dem Bekanntwerden von Bestechungsskandalen im Frühjahr und Herbst 1992 schlagartig zurück. Umfragen im April 1993 ergaben, daß die politischen Reformen zwar als wichtig angesehen wurden, in der Prioritätenliste von fast 50% der Wähler jedoch die politische Selbstrei-

---

14 Ehrke, Michael: Die Juli-Revolution oder: Ende eines Systems?, in: Die Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte, Heft 12, 1993, S. 1083.

Tab.2: Wahlverhalten nach Wohnort, Alter und Bildungsabschluß bei den japanischen Unterhauswahlen 1993 (in % der Befragten; N=1.462)

	LDP	SPJ	NPJ	Shinseitō	Kōmeitō	KPJ	DSP	NPW	Andere	Nichtwähler
	32,4	11,4	9,4	8,1	6,2	3,9	2,4	2,3	3,4	20,5
Wohnort										
13 Großstädte	26,4	9,1	12,4	10,4	7,2	4,6	2,6	1,6	1,9	23,7
sonst. Städte Dörfer und Gemeinden	29,7	12,2	8,8	7,5	7,1	4,5	2,8	2,4	3,6	21,4
	43,4	11,5	8,1	7,6	3,4	2,0	1,4	2,8	4,2	15,7
Alter										
20 bis 29	15,9	4,5	12,5	5,7	8,5	2,3	3,4	1,1	5,1	41,0
30 bis 39	22,2	11,3	11,7	7,5	7,5	3,8	1,9	4,5	6,1	23,6
40 bis 49	31,6	13,3	6,2	7,1	5,9	5,3	3,8	1,5	3,0	22,4
50 bis 59	36,6	17,0	9,5	7,3	4,7	3,5	2,2	1,9	2,8	14,5
über 59	44,8	8,0	9,1	11,5	5,8	3,8	1,1	2,5	1,7	11,8
Bildungs- abschluß										
Mittelschule	41,7	12,4	6,3	8,8	6,8	2,8	1,0	1,5	1,8	17,0
Oberschule	32,0	10,7	9,0	8,6	6,4	3,8	2,5	2,9	3,0	21,2
Hochschule	22,2	11,7	13,8	6,3	5,1	5,4	3,9	2,1	6,3	23,4

Zur Legende vgl. Tabelle 1

Quelle: Kabashima, Ikuro: Seiji tenkizu 31, in: Chuō Kōron, Nr. 10, 1993, S.111.

nigung der Politikerkaste an der Spitze rangierte. Unmittelbar vor den Wahlen im Juli 1993 erreichte der Anteil derer, die die LDP-Regierung noch unterstützten mit 25,6% einen Tiefstpunkt. Parteiübergreifend waren in Umfragen im Juni 1993 mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, daß politische Reformen zwingend notwendig seien. Allerdings gaben 68% auch an, daß erfolgreiche politische Reformen nicht das verlorengegangene Vertrauen in die Politik wiederherstellen würden<sup>15</sup>. Zum Zeitpunkt der Wahl im Juli 1993 gaben schließlich in Meinungsumfragen 75,5% der Befragten an, daß sie völlig oder ziemlich unzufrieden mit der Politik seien<sup>16</sup>. Die Kritik galt weniger konkreten politischen Entscheidungen, als vielmehr der politischen Unkultur nicht nur der LDP-Politiker, sondern der Politikerkaste schlechthin<sup>17</sup>.

Die Verdrossenheit über die Unmoral der Politiker war nichts Neues und hätte nicht zu einem Sturz der LDP führen müssen. Daß es dazu kam, war ein Zusammentreffen unterschiedlicher Faktoren:

- Die Wahlbeteiligung erreichte mit nur 67,3% seit 1955 den niedrigsten Stand. In der Vergangenheit hatte eine niedrige Wahlbeteiligung sich stets zu Lasten der LDP ausgewirkt.
- Anders als bei früheren Wahlen existierten bei den Wahlen von 1993 keine alternativen Themen. Die Wirtschaftsrezession spielte im Vorfeld der Wahlen in der Öffentlichkeit noch keine herausragende Rolle.
- Die LDP konnte keinen neuen, glaubwürdigen Kandidaten präsentieren wie seinerzeit Nakasone oder Kaifu, im Gegenteil, sie war von inneren Macht- und Richtungskämpfen paralysiert.
- Entscheidend aber dürfte gewesen sein, daß sich dem Wähler erstmals durch die Abspaltungen von der LDP und Gründung neuer Parteien konservative politische Alternativen aufgetan haben, die sich zum Sprachrohr der öffentlichen Kritik an der politischen Unmoral machten, ohne mit der politischen Grundausrichtung der LDP zu brechen. Das Thema politische Reformen gewinnt auch innerhalb des konservativen Parteienspektrums zunehmend an Bedeutung. Die neuen konservativen Parteien werden von Politikern geführt, die ihre politische Sozialisation innerhalb der LDP erfahren haben und eine Wiederherstellung der politischen Kultur bei grundsätzlicher Konti-

---

15 Asahi Shimbun Dahlemer Ausgabe, Nr. 27 (14. Juni 1993), S. 3.

16 Kabashima Ikuo: Seiji tenkizu 30, in: Chûô Kôron, Nr. 9, 1993, S. 49.

17 Asahi Shimbun Dahlemer Ausgabe, Nr. 25 (15. Mai 1993), S. 6.

nuität in Aussicht stellen. Sie repräsentieren die Generation der "jüngeren" Politiker zwischen fünfzig und sechzig. Damit wird eine Modernisierung der politischen Kultur in dem Sinne signalisiert, daß das Senioritätsprinzip in der Politik nicht mehr unumstößlich ist.

Rechnet man die Stimmenanteile aller konservativen Parteien zusammen, so war die Wahl von 1993 ein überwältigendes Votum für ein Beibehalten politischer Kontinuität. Erstmals seit 1963 stimmten wieder mehr als 50% der japanischen Wähler für eine konservative Partei, die zwar nun nicht mehr nur LDP heißt, deren Vertreter jedoch alle ihre politische Sozialisation in der Reihen der LDP erworben haben. Anders als bei der Oberhauswahl 1989 hat sich 1993 der "Berg" der Wähler wenig bewegt. Die Wahl von 1993 war kaum Ausdruck eines "dramatischen Wandels", wie die Sozialanthropologin Nakane Chie konstatiert<sup>18</sup>, eher Folge eines Aufruhrs innerhalb der LDP, mit gegenwärtig noch ungewissem Ausgang für eine Neuordnung der Parteienlandschaft. Sie demonstriert einen allumfassenden Trend der japanischen Wähler zum Konservativismus, den der Politikwissenschaftler Shinohara Hajime als "sôhoshû-ka" bezeichnet<sup>19</sup>.

Gewählt wurde keine politische Alternative, sondern eine moderne Variante des japanischen Konservativismus.

18 Interview mit der Asahi Shimbun, 5.9.1993, S. 4.

19 Vgl. Shinohara, Hajime: Seijiteki ikôki no kanôsei to fuan, in: Sekai, Nr. 9, 1993, S. 23-34.